
1848-1914:

Die Schweiz wird Einwanderungsland

Auswanderung aus Armut

Im Jahr 1848 gründen das Volk und die Kantone die Schweiz als Bundesstaat. Wirtschaftlich geht es dem jungen Staat nicht gut. Seit mehr als hundert Jahren ist die Schweizer Bevölkerung gewachsen. Dies vor allem, weil dank Heimarbeit in der Textil- und Uhrenherstellung neue Verdienstmöglichkeiten entstanden waren. Die jungen Leute heirateten jetzt früher und bekamen mehr Kinder. Missernten, Überschwemmungen und das Verdrängen der Heimarbeit durch die aufkommende Industrie führen in der Folge zu Armutskrisen. So sind in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts und zur Zeit der Staatsgründung in der Schweiz viele Menschen von Armut betroffen. Das Auswandern wird für sie zur einzigen Lösung, um dem Hunger zu entfliehen. Oft werden sie von ihren Heimatgemeinden dazu gedrängt, und die Gemeinde bezahlt ihnen die Reise nach Amerika.

So berichtet die Neue Zürcher Zeitung am 1. März 1855 das Folgende aus dem Kanton Aargau: «Im Bezirke Zofingen scheint es bald Mode zu werden, durch (...) organisierte Auswanderung die Bevölkerung zu dezimieren. So traten heute aus der einzigen Gemeinde Niederwyl 305 Gemeindeangehörige die Wanderung nach Amerika, dem Lande der Verheissung, an.» Die NZZ findet, der Gemeinde gebühre dafür grosses Lob, denn: «Das Land zuckt unter der Plage des Pauperismus und sucht und sucht, wie es sich helfe.»

Ungefähr 12% der schweizerischen Bevölkerung verlassen in der 2. Hälfte des 19. Jahrhunderts das Land. Viele fahren mit dem Schiff nach Nord- oder Südamerika, mit einem Koffer in der Hand oder gerade mit dem, was sie tragen können, um dort ein neues Leben zu beginnen. In Amerika sind diese verarmten Schweizer:innen nicht willkommen, denn man fürchtet, dass sie auch im «Lande der Verheissung» nicht für sich selber sorgen können und der einheimischen Bevölkerung zur Last fallen.

Pauperismus

Pauperismus heisst Massenarmut und die daraus folgende Not und Ausweglosigkeit für die Betroffenen. Im 19. Jahrhundert stritt man sich über die Ursachen: Die einen wollten die «Überbevölkerung» bekämpfen und propagierten die Geburtenkontrolle, Reformen in der Landwirtschaft und Arbeitsmöglichkeiten in der Industrie. Andere gaben dem moralischen Verfall durch die französische Revolution und den Alkoholismus die Schuld und sahen die Lösung in einer moralischen und politischen Erneuerung.

Die Reise nach Amerika dauerte damals bis zu mehreren Wochen. Sie wurde mit dem Dampfschiff, teilweise auch noch mit dem Segelschiff zurückgelegt. Viele Schweizer fuhren gemeinsam, und in der «neuen Welt» blieben sie zusammen. So kommt es, dass es in Amerika noch heute Städte und Dörfer gibt, deren Namen an die einstigen Einwanderer erinnern: «New Switzerland» im

Bundesstaat Illinois, «New Glarus» im Bundesstaat Wisconsin, «Bern» in Kansas und «New Bern» in North Carolina oder «Nova Friburgo» in Brasilien.

Auswanderung von Unternehmern

Nicht nur die Armut, sondern auch die Suche nach Glück, Abenteuer und wirtschaftlichem Erfolg bewegt im 19. Jahrhundert manchen Schweizer und manche Schweizerin zur Auswanderung. Diese Form der Auswanderung zwar zahlenmässig weniger bedeutend und häufig auf Einzelpersonen beschränkt. Sie spielte für die wirtschaftliche Entwicklung der Schweiz jedoch eine wichtige Rolle. So wanderten etwa Tessiner Architekten und Bündner Zuckerbäcker nach Portugal, Spanien oder Russland aus und waren dort häufig sehr erfolgreich. Manche kehrten zurück, und einige erstellten prunkvolle Villen, die heute noch an ihren in der Fremde erworbenen Reichtum erinnern.

Schweizer Handelsunternehmen und ihre Angestellten trugen ebenfalls zur Auswanderung bei. Auf der Suche nach günstigen Rohstoffen für die Textilindustrie (Baumwolle, Farbstoffe) und nach Möglichkeiten, Schweizer Produkte zu verkaufen (Baumwollstoffe, Uhren und anderes) reisten sie insbesondere in die Kolonien und eröffneten dort ihre Handelshäuser. Um 1850 beispielsweise gingen etwa 65 Prozent der Schweizer Exporte nach Nord- und Lateinamerika oder nach Asien.

Kolonien

Kolonien sind Länder in Asien, Afrika und Amerika, die von europäischen Staaten unterworfen und ausgebeutet wurden. Die einheimische Bevölkerung war den fremden Herrschern untertan und hatte oft keine eigenen Rechte. Aufstände wurden brutal unterdrückt. Die grössten Kolonialreiche waren England, Frankreich, Spanien, Portugal und die Niederlande.

Die Schweiz besass keine eigenen Kolonien. Sie war jedoch mit ihren Handelshäusern und Banken in den Kolonialismus verstrickt. Diese profitierten von der militärischen und administrativen Beherrschung der Kolonien wie auch vom Bau der Eisenbahnen und Seehäfen, die für den Handel nötig waren.

Schweizer beteiligten sich auch an der militärischen Unterwerfung der Kolonien. So dienten zum Beispiel zwischen 1815 und 1914 rund 7600 Schweizer Söldner in der niederländischen Kolonialarmee. Auf der Suche nach Arbeit und Abenteuer unterstützten sie dabei die gewaltsame Expansion des niederländischen Kolonialreiches im Gebiet des heutigen Indonesiens.

Ein Beispiel für die Tätigkeit eines Schweizer Handelsunternehmens in den Kolonien ist das «Handelshaus Gebrüder Volkart». Es wurde 1851 für den Handel zwischen Indien und Europa gegründet. Anfangs exportierte es Güter wie Uhren, Glasperlen, Textilien und Farbstoffe nach Indien und importierte Gewürze, Hölzer, Kaffee und Kokosbast nach Europa. Ab den 1860er-Jahren wurde jedoch der Handel mit indischer Baumwolle zur zentralen Geschäftsgrundlage.

Bis in die 1880er-Jahre gründeten die Gebrüder Volkart sechs weitere Filialen in Indien, eine davon in Bombay, sowie eine Niederlassung in London. Der Hauptsitz in Winterthur wurde zum Zentrum der kontinentaleuropäischen Textilwirtschaft, denn vor hier aus steuerten die Volkarts eines der weltweit grössten Handelsunternehmen und waren für bis zu zehn Prozent aller indischen Baumwollexporte nach Europa verantwortlich.

Binnenwanderung

In der ersten Bundesverfassung von 1848 wird auch die Niederlassungsfreiheit für Schweizer Männer geregelt. Alle Männer mit einer christlichen Konfession dürfen sich nun überall im Land niederlassen. Man nennt dies Inländergleichstellung. Mit dieser tun sich die Kantone jedoch schwer, besonders was die Migration über die Konfessionsgrenzen hinweg betrifft. Oft muss das Bundesgericht einschreiten, um die Niederlassungsfreiheit für Katholiken in mehrheitlich protestantischen Kantonen und umgekehrt durchzusetzen!

Neben den christlichen Schweizer Männern gibt es jetzt aber auch Bürger und Bürgerinnen zweiter Klasse. Die Niederlassungsfreiheit gilt nicht für Juden, Nichtsesshafte und Menschen aus der Unterschicht. Und sie gilt nicht für Frauen. Die Frauen werden mehr als 130 Jahre warten müssen, bis sie 1981 in der Bundesverfassung rechtlich dem Mann gleichgestellt werden. Und noch bis im Jahr 1988 gibt das Gesetz dem Ehemann das Recht, den Wohnsitz der Familie alleine zu bestimmen.

Die Schweiz wird ein Einwanderungsland

Seit dem Ende des 18. Jahrhunderts werden dank der neu entdeckten Dampfkraft Fabriken gebaut, in denen Güter schneller und günstiger hergestellt werden können. Zu Beginn sind dies vor allem Textilien und Metallwaren. Wegen den grossen Umwälzungen, die dadurch in der Arbeitswelt ausgelöst werden, nennt man diese Zeit die «industrielle Revolution».

Bis zur Mitte des 19. Jahrhunderts war die Schweiz ein vergleichsweise armes Land. In der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts holt sie auf – die sogenannte «zweite industrielle Revolution» verändert das Land nachhaltig. Der neue Bundesstaat schafft einheitliche Regeln und Rahmenbedingungen für die Wirtschaft. So entwickeln sich die Lebensmittelindustrie und die chemische Industrie. Jetzt werden Fabriken gebaut, Handelshäuser gegründet, Stauseen und Eisenbahnen errichtet. Zunehmend werden auch die Möglichkeiten der neu entdeckten elektrischen Energie genutzt. Mit ihr können Maschinen und Lokomotiven angetrieben werden, und die Fabrikhallen können abends beleuchtet werden. Das Eisenbahnnetz wird in dieser Zeit weiter ausgebaut, es entstehen der Gotthard- und der Simplontunnel. Menschen und Güter können jetzt viel besser und schneller transportiert werden.

Die landwirtschaftliche Bevölkerung geht zwischen 1850 und 1910 von 57% auf 27% zurück. Die viele Arbeit zieht aber auch Zuwanderer aus dem Ausland an. Zwischen 1850 und 1880 wandern schätzungsweise 105'000 Menschen in die Schweiz ein. Zwischen 1888 und 1910 kommen rund 260'000 Ausländer. Die meisten sind Deutsche und Italiener: Zwischen 1888 und 1919 verdoppelt sich die Zahl der Deutschen von 112'000 auf 220'000, während die italienischen Gemeinde zwischen 1900 und 1910 von 117'000 auf 203'000 wächst.

Im Verlauf der 1880er Jahre gibt es zum ersten Mal mehr Einwanderer als Auswanderer in der Schweiz. Während 1870 noch 5,7% Ausländer in der Schweiz waren, sind es dann um 1900 bereits 11,6%. Kurz vor dem Ersten Weltkrieg (1910) sind es ungefähr 14,7%. Die Schweiz entwickelt sich also zu einem «Einwanderungsland» in das mehr Menschen einwandern als auswandern.

Dank der politischen und wirtschaftlichen Entwicklung wird die Schweiz auch attraktiv für Unternehmer und Wissenschaftler aus dem Ausland. So entwickelte etwa der italienische Secondo Julius Maggi ab 1869 ein Suppenpulver und später eine Würze, die weltberühmt werden sollten, der deutsche Apotheker Heinrich Nestle gründete 1886 eine Milchpulverfabrik, die zu einem Weltkonzern wurde.

Ausländer waren auch wichtig für die Gründung der Hochschulen. Sie halfen, die Universitäten in Zürich (1833 gegründet) und in Bern (1834) wie auch die ETH in Zürich (1855) aufzubauen.

Maggi-Suppe und Industrielle Revolution

Den Arbeiterinnen und Arbeitern in den Fabriken geht es nicht besonders gut. Sie müssen viel arbeiten und sind häufig schlecht ernährt. Die Arbeiterinnen finden nicht mehr genug Zeit, für die Familien zuhause zu kochen. Kalte Speisen und Alkohol ersetzen oft warme Mahlzeiten. Dies führt zu Krankheiten, weshalb auch Kinder sterben müssen. So entwickelt Julius Maggi, das Kind eines italienischen Einwanderers, in seiner Mühle in Kemptthal (Kanton Zürich) neue Lebensmittel. Um die Ernährung der Leute zu verbessern, stellt er Lebensmittel aus eiweisshaltigen Gemüsen her. Diese werden in der Fabrik so getrocknet, gemahlen und gewürzt, dass man daraus schnell eine gesunde Mahlzeit herstellen kann. Seit 1886 wird die Maggi-Fertigsuppe hergestellt, die heute noch weltberühmt ist! Sie ist selber ein industriell hergestelltes Produkt und verweist gleichzeitig auf die menschlichen Nöte, die mit der Industrialisierung einher gingen.

Seit dem Ende des 18. Jahrhunderts werden dank der neu entdeckten Dampfkraft Fabriken gebaut, in denen Güter schneller und günstiger hergestellt werden können. Zu Beginn sind dies vor allem Textilien und Metallwaren. Wegen den grossen Umwälzungen, die dadurch in der Arbeitswelt ausgelöst werden, nennt man diese Zeit die «industrielle Revolution».

Gegen Ende des 19. Jahrhunderts beschleunigen sich die Veränderungen noch. Jetzt werden die Möglichkeiten der neu entdeckten elektrischen Energie genutzt. Mit ihr können Maschinen und Lokomotiven angetrieben werden, und die Fabrikhallen können abends beleuchtet werden. Das Eisenbahnnetz wird in dieser Zeit weiter ausgebaut, es entstehen der Gotthard- und der Simplontunnel. Menschen und Güter können jetzt viel besser und schneller transportiert werden. In dieser Zeit entwickeln sich auch die Lebensmittelindustrie, die Elektrotechnik und die chemische Industrie. Wir sprechen für diese Zeit von der «zweiten industriellen Revolution».

In den Fabriken, aber auch für den Bau der Eisenbahn-Linien werden jetzt mehr Menschen gebraucht und somit gibt es mehr Arbeitsstellen. Auch werden Leute gesucht, die besonderes Wissen mitbringen, um die Produkte zu verbessern. Insbesondere Deutsche und Engländer wandern in dieser Zeit ein und sie bringen das Fachwissen mit, das zum Aufbau der schweizerischen Maschinenindustrie beiträgt. Beim Bau der Alpentunnels für die Eisenbahn werden viele Italiener beschäftigt.

Den Arbeiterinnen und Arbeitern in den Fabriken geht es nicht besonders gut. Sie müssen viel arbeiten und sind häufig schlecht ernährt. Die Arbeiterinnen finden nicht mehr genug Zeit, für die

Familien zuhause zu kochen. Kalte Speisen und Alkohol ersetzen oft warme Mahlzeiten. Dies führt zu Krankheiten, weshalb auch Kinder sterben müssen. So entwickelt Julius Maggi, das Kind eines italienischen Einwanderers, in seiner Mühle in Kempththal (Kanton Zürich) neue Lebensmittel. Um die Ernährung der Leute zu verbessern, stellt er Lebensmittel aus eiweisshaltigen Gemüsen her. Diese werden in der Fabrik so getrocknet, gemahlen und gewürzt, dass man daraus schnell eine gesunde Mahlzeit herstellen kann. Seit 1886 wird die Maggi-Fertigsuppe hergestellt, die heute noch weltberühmt ist! Sie ist selber ein industriell hergestelltes Produkt und verweist gleichzeitig auf die menschlichen Nöte, die mit der Industrialisierung einher gingen.

Im Verlauf des 19. Jahrhunderts kommen regelmässig Handwerker, Händler und auch Gelehrte in die Schweiz, hauptsächlich aus Deutschland. Die Schweiz zeigt sich als sehr offenes Land. Kurz nach der Gründung des Bundesstaates kommen viele Flüchtlinge aus den Nachbarstaaten in die Schweiz. Ganz Europa ist damals in Aufruhr, weil viele Bürger die Monarchien abschaffen und demokratische Regierungen einsetzen wollen. Die Aufstände der Bürger:innen scheitern jedoch, und viele müssen fliehen. Die Schweiz nimmt die Flüchtlinge auf, verbietet ihnen aber, in der Schweiz gegen ihre Regierungen in Frankreich, Deutschland, Österreich oder Italien aktiv zu werden. Man will ein Vorbild für die Neuordnung der Staaten sein - aber man will sicher keinen Konflikt mit den Nachbarn riskieren!

Bis zur Mitte des 19. Jahrhunderts war die Schweiz ein vergleichsweise armes Land. In der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts holt sie auf – die sogenannte zweite industrielle Revolution verändert das Land nachhaltig. Der neue Bundesstaat schafft einheitliche Regeln und Rahmenbedingungen für die Wirtschaft. Jetzt werden Fabriken gebaut, Handelshäuser gegründet und Eisenbahnen errichtet. Dank den neuen Stauseen wird die Elektrizität zur treibenden Kraft. Die landwirtschaftliche Bevölkerung geht zwischen 1850 und 1910 von 57% auf 27% zurück. Und die viele Arbeit zieht auch Zuwanderer aus dem Ausland an.

Zwischen 1850 und 1880 wandern schätzungsweise 105'000 Menschen in die Schweiz ein. Zwischen 1888 und 1910 kommen rund 260'000 Ausländer. Die meisten sind Deutsche und Italiener: Zwischen 1888 und 1919 verdoppelt sich die Zahl der Deutschen von 112'000 auf 220'000, während die italienischen Gemeinde zwischen 1900 und 1910 von 117'000 auf 203'000 wächst.

Im Verlauf der 1880er Jahre gibt es zum ersten Mal mehr Einwanderer als Auswanderer in der Schweiz. Während 1870 noch 5,7% Ausländer in der Schweiz waren, sind es dann um 1900 bereits 11,6%. Kurz vor dem Ersten Weltkrieg (1910) sind es ungefähr 14,7%. Die Schweiz entwickelt sich also zu einem «Einwanderungsland» in das mehr Menschen einwandern als auswandern.

Dank der politischen und wirtschaftlichen Entwicklung wird die Schweiz auch attraktiv für Unternehmer und Wissenschaftler aus dem Ausland. So entwickelte etwa der italienische Secondo Julius Maggi ab 1869 ein Suppenpulver und später eine Würze, die weltberühmt werden sollten, der deutsche Apotheker Heinrich Nestle gründete 1886 eine Milchpulverfabrik, die zu einem Weltkonzern wurde.

Ausländer waren auch wichtig für die Gründung der Hochschulen. Sie halfen, die Universitäten in Zürich (1833 gegründet) und in Bern (1834) wie auch die ETH in Zürich (1855) aufzubauen.

1848-1914:

Migrationspolitik: Wichtige Ereignisse

1848: Die Gründung des Bundesstaates

1848 beschliessen die vorher recht selbstständigen Kantone der Schweiz, den Bundesstaat zu gründen. Fortan gibt es einen Nationalrat, einen Ständerat und einen Bundesrat - wie heute noch. Diese beschliessen Gesetze, die in der ganzen Schweiz gelten. Es wird einheitliches Geld geprägt und gedruckt, damit im ganzen Land mit den gleichen Münzen und Noten bezahlt werden kann. Niemand bewacht nun mehr die Grenzen zwischen den Kantonen. Von nun an arbeiten alle Kantone wie ein Land zusammen. Die Gesetze der Bürger werden aber noch in vielen Bereichen von den Kantonen selbst bestimmt.

Im Verlauf des 19. Jahrhunderts kommen regelmässig Handwerker, Händler und auch Gelehrte in die Schweiz, hauptsächlich aus Deutschland. Die Schweiz zeigt sich als sehr offenes Land. Kurz nach der Gründung des Bundesstaates kommen viele Flüchtlinge aus den Nachbarstaaten in die Schweiz. Ganz Europa ist damals in Aufruhr, weil viele Bürger die Monarchien abschaffen und demokratische Regierungen einsetzen wollen. Die Aufstände der Bürger:innen scheitern jedoch, und viele müssen fliehen. Die Schweiz nimmt die Flüchtlinge auf, verbietet ihnen aber, in der Schweiz gegen ihre Regierungen in Frankreich, Deutschland, Österreich oder Italien aktiv zu werden. Man will ein Vorbild für die Neuordnung der Staaten sein - aber man will sicher keinen Konflikt mit den Nachbarn riskieren!

1855: Die Gründung der ETH

Im Jahr 1855 wird eine neue Hochschule gegründet, nämlich die ETH - die Eidgenössische Technische Hochschule in Zürich. Diese Hochschule gehört heute zu den bekanntesten auf der ganzen Welt. Sie verdankt ihre Gründung der erst sieben Jahre vorher entstandenen Eidgenossenschaft. Hier sollten die Ingenieure und Wissenschaftler ausgebildet werden, die der junge Staat für seine Industrie und seinen Erfolg brauchte.

Interessant dabei ist, dass die Professoren, die hier unterrichteten, vor allem aus dem Ausland kamen. Auch die Studierenden kamen hauptsächlich aus dem Ausland, vor allem aus Deutschland oder Russland. Es waren vor allem junge Männer. Erst 1895 erlangt die erste Schweizerin ihr ETH-Diplom als Fachlehrerin in Naturwissenschaften.

1868: Abkommen mit Italien

1868 schliessen die Schweiz und Italien zum ersten Mal einen Vertrag über die Ein- und Auswanderung ihrer Bürger ab. In dem Abkommen steht, dass die Ein- und Auswanderung von Italienern in die Schweiz und von Schweizern nach Italien frei ist. Dieses Abkommen zeigt, wie offen die Länder damals der Einwanderung gegenüberstanden.

So steht in der Einleitung des Vertrages: *"Der Bundesrat der Schweizerischen Eidgenossenschaft und Seine Majestät der König von Italien (haben beschlossen), von dem Wunsche geleitet, die freundschaftlichen Beziehungen, welche zwischen beiden Nationen bestehen, zu erhalten und zu befestigen und durch neue und freisinnigere Stipulationen dem nachbarlichen Verkehr zwischen den Bürgern beider Länder eine grössere Entwicklung zu geben."*

Uff! Tönt das kompliziert! Stipulationen sind Abmachungen. Und abgemacht wird, dass beide Länder in Freundschaft den Verkehr von Leuten und Waren erleichtern. Das Abkommen gilt von 1848 bis 1914. Menschen aus Italien dürfen in dieser Zeit also wann immer sie wollen in die Schweiz kommen um hier zu arbeiten und mit ihren Familien zu leben - wo immer sie wollen. Genauso können Menschen aus der Schweiz nach Italien gehen.

1874 / 1876: Das neue Bürgerrecht

Im Jahr 1874 wird die jetzt 24 Jahre alte Bundesverfassung zum ersten Mal überarbeitet. Eine besondere Änderung in dieser Verfassung ist, dass das Schweizer Bürgerrecht erstmals für die ganze Schweiz geregelt wird. Vorher hatten noch die einzelnen Kantone nach eigenen Regeln über das Bürgerrecht bestimmt.

Das neue Bürgerrecht legt auch eine Regel über die Einbürgerung fest. Als Ausländer muss man wenigstens zwei Jahre in der Schweiz wohnen und arbeiten, bevor man einen Antrag stellen darf, um Schweizer Bürger zu werden. Eine Einbürgerung war also viel leichter zu erhalten als heute!

1914: Ausbruch des Ersten Weltkrieges

1914 beginnt in Europa der Erste Weltkrieg, der bis 1918 dauert. Er führt zu einer Rückkehr vieler Ausländer in ihre Heimatländer.

Im Verlauf des 19. Jahrhunderts kommen regelmässig Handwerker, Händler und auch Gelehrte in die Schweiz, hauptsächlich aus Deutschland. Die Schweiz zeigt sich als sehr offenes Land. Kurz nach der Gründung des Bundesstaates kommen viele Flüchtlinge aus den Nachbarstaaten in die Schweiz. Ganz Europa ist damals in Aufruhr, weil viele Bürger die Monarchien abschaffen und demokratische Regierungen einsetzen wollen. Die Aufstände der Bürger:innen scheitern jedoch, und viele müssen fliehen. Die Schweiz nimmt die Flüchtlinge auf, verbietet ihnen aber, in der Schweiz gegen ihre Regierungen in Frankreich, Deutschland, Österreich oder Italien aktiv zu werden. Man will ein Vorbild für die Neuordnung der Staaten sein - aber man will sicher keinen Konflikt mit den Nachbarn riskieren!

Bis zur Mitte des 19. Jahrhunderts war die Schweiz ein vergleichsweise armes Land. In der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts holt sie auf – die sogenannte zweite industrielle Revolution verändert das Land nachhaltig. Der neue Bundesstaat schafft einheitliche Regeln und Rahmenbedingungen für die Wirtschaft. Jetzt werden Fabriken gebaut, Handelshäuser gegründet und Eisenbahnen errichtet. Dank den neuen Stauseen wird die Elektrizität zur treibenden Kraft. Die landwirtschaftliche Bevölkerung geht zwischen 1850 und 1910 von 57% auf 27% zurück. Und die viele Arbeit zieht auch Zuwanderer aus dem Ausland an.

1893: «Käfigturmkravall» und 1896: «Italienerkravall»

Die Schweizer Gesetze und die Verträge mit anderen Staaten regelten die Ein- und Auswanderung freizügig. Trotzdem gibt es in dieser Zeit auch negative Reaktionen in der Bevölkerung gegenüber von Ausländern.

1893 demolieren zum Beispiel arbeitslose schweizerische Bauarbeiter Baugerüste und verprügeln italienische Bauarbeiter in Bern. Sie werfen ihnen vor, für zu wenig Lohn zu arbeiten, und sie fürchten, dass sie deshalb bald auch für weniger Lohn arbeiten müssen. Die Polizei nimmt daraufhin vierzehn Randalierer fest und sperrt sie im Käfigturm ein. Eine Protestversammlung verlangt ihre Freilassung und versucht, sie gewaltsam aus dem Käfigturm zu befreien. Da die Polizei die Protestierenden trotz Gewaltanwendung nicht vom Käfigturm vertreiben kann, muss schliesslich die Armee eingreifen, um den Kravall aufzulösen. Dieser Vorfall wird später als «Käfigturmkravall» bezeichnet.

Drei Jahre später, also im Jahr 1896, kommt es zu einem weiteren Kravall, diesmal in Zürich. Bei einem Streit sticht ein italienischer Maurer einen Elsässer nieder. Daraufhin geht eine Menschenmenge während mehrerer Tage auf Italiener los und zerstört nicht nur ihre Restaurants, sondern auch Wohnungen. Auch hier muss das Militär einschreiten, um den Kravall aufzulösen.

Die meisten Italiener arbeiten nur für eine kurze Zeit in der Schweiz, nämlich als Saisonarbeiter im Baugewerbe. Sie sind für manche Schweizer die Sündenböcke, und man gibt ihnen die Schuld an den negativen Folgen der grossen Veränderungen in der Gesellschaft und in der Wirtschaft.